

DIE BREMER STADTMUSIKANT*INNEN

BRÜDER GRIMM

Materialmappe

Theaterpädagogisches Begleitmaterial

„Etwas Besseres als den Tod findest du überall.“



HESSISCHES
LANDESTHEATER
MARBURG

Liebe Lehrer*innen! Liebe Pädagog*innen! Liebe Interessierte!

Ab dem 26.11.2023 lädt Sie das Hessische Landestheater Marburg mit dem Märchenklassiker **DIE BREMER STADTMUSIKANT*INNEN** der Brüder Grimm zum winterlichen Familienvergnügen ins Erwin-Piscator-Haus ein.

Unter der Regie von *Eva Lange* wird der 224 Jahren alten Geschichte frisches Leben eingehaucht.

Das diesjährige Familienstück lädt alle **Menschen ab 6 Jahren** ein, die sich in jedem Alter in neue Abenteuer begeben möchten, sich in Bewegung setzen, wenn sie stillsitzen sollten und den Wert der Gemeinschaft zu schätzen wissen.

Aufführungsdauer: ca.70 Minuten, keine Pause
Aufführungsort: Erwin-Piscator-Haus, Marburg

Für weitere Fragen wenden Sie sich gerne an mich unter:

Telefon: 06421. 9902 56 **E-Mail:** m.scarcello@hltm.de

Für Kartenreservierungen wenden Sie sich bitte an Laura Merzmann (Referentin der Intendanz):

Telefon: 06421. 9902 33 **E-Mail:** familienestueck@hltm.de

Herzliche Grüße
Maria Scarcello (Theaterpädagogin)

Inhaltsverzeichnis

1. Zum Stück	Seite 4
2. Besetzung	Seite 5
3. Interview mit der Regisseurin	Seite 6
4. Interview mit der Ausstatterin	Seite 9
5. Interview mit den Musiker*innen	Seite 12
6. Wissenswertes zum Brüder -Grimm-Kosmos	Seite 14
7. Zum Vorlesen: Die Bremer Stadtmusikanten	Seite 18
7.1 Die Bremer Stadtmusikanten in leichter Sprache	Seite 20
8. Eine ausgewählte Szene	Seite 28
9. Bildmaterial	Seite 29
10. Leitfaden zur Inszenierung	Seite 32
10.1 Vorbereitung	Seite 32
10.2 Nachbereitung	Seite 34
11. Anhang Bastelbogen	Seite 36

1. Zum Stück

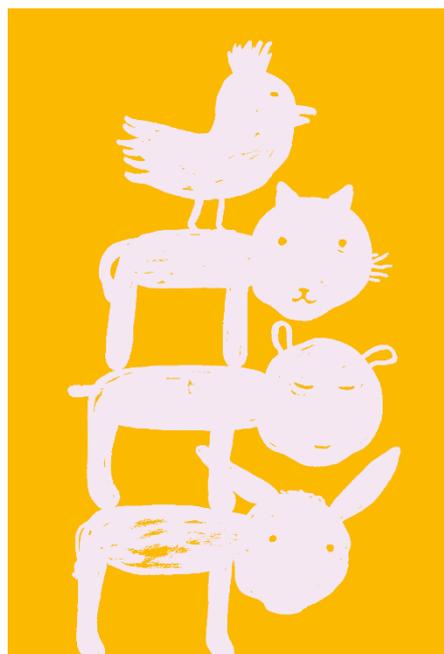
Inhalt

Ein Esel soll nach jahrelanger harter Arbeit aussortiert werden. Doch er spürt die schlechten Absichten seines Besitzers und läuft davon. Mit der Absicht Musikant zu werden, macht er sich auf den Weg in die Stadt Bremen. Unterwegs trifft er einen Hund, eine Katze und einen Hahn, die sein drohendes Schicksal teilen. Alt und nicht mehr so leistungsfähig, wie sie es früher einmal waren, entfliehen sie ihrem Zuhause und einem unglücklichen Lebensende. Sie schließen sich mit dem Esel zusammen. Angetan von seinem Plan, begeben sie sich auf die Reise in die entfernte Stadt. Denn es ist nie zu spät für einen Berufswechsel!

Doch der Weg ist beschwerlich, die Knochen müde, und so suchen die vier unterwegs Unterschlupf in einer Hütte. Der Beginn eines gemütlichen Abends, wären da nicht die Räuber*innen, denen die Hütte gehört.

Die Erzählung der zusammengewürfelten Tiergruppe gehört in Deutschland zu den bekanntesten der gesammelten Volksmärchen der Brüder Grimm. Eine Geschichte über Freundschaft, ungewöhnliche Weggenoss*innen, Außenseitertum und den Hürden, denen man im Alter gegenübersteht. Themen, die zeitlos und hochaktuell sind.

In einer Welt, in der Leistung zählt, in der Schwäche abgestraft und Altern unerwünscht ist, gibt es gleichzeitig immer mehr ältere Menschen, die nun von vielen Räumen ausgeschlossen werden. Was sollen sie tun mit ihrer Zeit? Wie können sie sich zusammenschließen? Wie am öffentlichen Leben teilhaben? Und ab wann ist man überhaupt „alt“? Wann genau findet dieser Kippmoment statt, in der die Gesellschaft einen als „nicht mehr produktiv“ abstempelt?



2. Besetzung

Team

Regie: Eva Lange **Bühne und Kostüm:** Cosima Wander Winter **Musik:** Kathrin Ost, Gregor Sonnenberg **Kampfchoreografie:** Maria Scarcello **Regieassistenz:** Henriette Seier, Laetitia Schroeter **Inspizienz:** Xenia Strauss, Henriette Seier **Theaterpädagogik:** Maria Scarcello

Besetzung



Esel, Jorien Gradenwitz



Hund, Sven Brormann



Katze, Ulrike Walther



Hahn, Mia Wiederstein



Müller, Katzendame, Hausbewohner
Georg Santner



Jägerin, Koch, Hausbewohnerin
Aliona Marchenko

3. Interview mit der Regisseurin *Eva Lange*



Liebe Eva, danke für deine Zeit und den Einblick in deine Arbeit.

Wann wusstest du, dass du Regisseurin werden willst, gab es ein ausschlaggebendes Ereignis?

Eva:

Ich glaube, dass ich tatsächlich schon sehr lange Regisseurin werden wollte. Ich hatte als Schülerin eine inklusive Theatergruppe, die „Write and Play“ hieß, und dort hatte ich zusammen mit autistischen Jugendlichen, mit körperlich eingeschränkten und mit geistig behinderten Jugendlichen, mit Jugendlichen mit Down-Syndrom und sogenannten Gymnasiast*innen eine Gruppe. Wir haben gespielt, geschrieben und auch inszeniert, und schon da kam eigentlich der Wunsch auf, Regisseurin zu werden. Ich habe davor aber immer ganz viel Angst gehabt. Ich habe sehr lange immer Angst vor der Idee gehabt, Regisseurin zu werden, weil ich dachte, wenn ich auf eine Regie-Hochschule gehe, da war wirklich ein Bild in mir, dann brechen die mir mein Rückgrat. Das war mein Gefühl mit 19 Jahren. Die brechen mir mein Rückgrat. Und da ich mein Rückgrat nicht brechen lassen wollte, habe ich mich entschieden, Theologie und Germanistik zu studieren, weil ich eben noch Angst hatte, diesen Schritt zu gehen. Ich habe diese beiden Fächer studiert und auch Pädagogische Psychologie und Pädagogik, und immer wieder war dieses Gefühl, eigentlich möchte ich ans Theater. Ich möchte ans Theater und traue mich nicht. Und schließlich hatte ich einen Professor für Praktische Theologie, und der hat mich erinnert, dass ich das möchte, dass ich diesen Traum habe und hat mich dann im Studium auch inszenieren lassen. Dann habe ich ein erstes Praktikum am Theater gemacht und dann habe ich wieder Angst gekriegt und dann habe ich Referendariat gemacht für gymnasiales Lehramt. Ich hatte aber immer noch Angst und

irgendwann habe ich gedacht, wenn ich es jetzt nicht mache, bin ich möglicherweise verbeamtete Lehrerin und komme nicht mehr ans Theater. Dann habe ich einen großen Schritt getan und meinen ganzen Mut zusammengenommen und bin als Regieassistentin ans Theater in Oberhausen gegangen und habe meine handwerkliche Ausbildung zur Regisseurin begonnen. Das war mein Weg ins Theater.

Was waren deine ersten Assoziationen oder deine Vision zu dem Stück?

Eva:

Unser Spielzeitmotto heißt „In Bewegung“ und als ich über die Bremer Stadtmusikant*innen mit unserer Dramaturgie-Abteilung und meiner Kollegin Carola Unser-Leichtweiß nachdachte, dachte ich an ein Winter-Familienstück, das in Bewegung ist. In dem Stück setzen sich vier Tiere in Bewegung, und zwar hin zu etwas Besserem als das, was sie zuvor erlebt haben. Wenn man mal etwas nicht mehr so gut kann oder zu alt geworden ist oder gesellschaftlich „scheinbar“ nicht mehr richtig einsetzbar ist, dass man dann in dieser Welt leider viel zu oft aussortiert wird. Das Geniale an diesem Stoff ist, dass diese Tiere eine Idee finden, was man stattdessen machen könnte und dass dann auch noch die Kunst der Ausweg ist, finde ich das Großartigste überhaupt. Wenn die Tiere jeweils sagen, „etwas Besseres als den Tod finde ich überall, ich gehe nach Bremen“ und ich werde Stadtmusikant*in, dann ist das für mich das Angebot an jeden Menschen zu sagen, es gibt noch mehr als Kapitalismus, es gibt noch mehr als Arbeit, mehr als Hass, es gibt noch mehr als Krieg, es gibt das gemeinsame Leben, das gemeinsame Musizieren, den gemeinsamen Dialog und sich gegenseitig helfen. Und in einer Band - und die Stadtmusikant*innen sind ja letztendlich eine Band sind alle aufeinander angewiesen und das finde ich eine wunderschöne Botschaft.

Wie beginnst du deine Arbeit als Regisseurin? Hast du eine bestimmte Vorgehensweise?

Eva:

Tatsächlich bringt jedes Stück eine neue Vorgehensweise mit sich. Ich glaube nämlich, dass es stimmt, dass Inhalt und Form sehr viel miteinander zu tun haben. Soll heißen, in diesem Fall ist natürlich der Ausgangspunkt das Umkreisen dieser Motive. Es war mir schnell klar, dass es mit diesem Weg-Motiv viel zu tun haben müsste, dass es damit zu tun haben müsste, was es bedeutet, nicht mehr dazu zu gehören und wie der Ausweg sein könnte. Der Prozess ist eine sehr assoziative und auch eine sehr intime, sehr private und oft einsame Angelegenheit. Regisseur*in zu sein, ist ja sowieso ein recht einsamer Beruf in der Grundsituation. Man muss sich das so vorstellen, ich bin zu Hause, lese das Märchen, gehe in meiner Wohnung herum, lege das Märchen wieder weg, schreib mir mal ein Wort auf, schreib mir mal einen Satz auf, sammle manchmal Bilder oder Lieder. Es bleibt alles sehr assoziativ. Das Interessante bei jetzt fast 70 Inszenierungen, die ich gemacht habe, ist eine Feststellung, dass ich immer etwas, was in dem Stück später Thema ist, sehr körperlich durchlebe. Es ist mir schon passiert, dass ich in der Vorbereitung eines Stückes überwiegend im Bett lag. Zum Beispiel bei einem Kafka Stück, und später habe ich herausgefunden, warum das so war. Der Hauptdarsteller Josef K. wird aus dem Bett heraus verhaftet, ich hatte vielleicht versucht herauszufinden, was es bedeutet, aus dem Bett heraus verhaftet zu werden. Wenn ich das jetzt auf die Bremer Stadtmusikant*innen übertrage, könnte es sein, was höre ich für Klänge, was sehe ich für Bewegungen, was assoziiere ich zu diesen verschiedenen Tieren, die man ja auch gleichsetzen könnte mit verschiedenen Typen von Menschen. Zum Beispiel, welche Charakteristika interessieren mich. Ich fange auch oft an, spezielle Dinge zu essen. Ich kann in dieser frühen Phase noch nicht

abschließend sagen, was das jetzt hier sein könnte. Ich hatte mal ein Stück über Königinnen, und da habe ich immer so ein Eis gegessen namens King Cone, und ich stelle fest, dass ich tatsächlich im Moment auch viel Eis esse. Das fällt mir auf, weil ich oft gar keine Eiscreme esse. Ich weiß aber noch nicht genau, ob das mit den Stadtmusikant*innen zu tun hat oder ob es noch was anderes ist. Es ist auf jeden Fall immer in den Körper reingeschrieben und auf Zetteln und dann setzt es sich zusammen. Ganz lustig auch bei diesem Stück, ich bin da auch zunächst sehr allein gewesen, weil lange gar nicht klar war, wer meine Ausstatterin ist. Ich hatte eigentlich nur dich, Mia, das wusste ich früh, dass ich dich als Theaterpädagogin habe. Oft steht sehr früh fest, wer die Bühne und die Kostüme macht, aber irgendwie stand das hier nicht fest. Auch die Musik, ich hatte eine Ahnung, eigentlich hatte ich auch eine bestimmte Idee, wen ich vielleicht fragen könnte, und dann habe ich mich auch hier nicht ganz getraut. Da ist wieder das Thema mit der Angst. Ich glaube irgendwie, dass das was mit dem Inhalt und der Struktur dieses Märchens zu tun hat, weil die Tiere jeweils in ihrer besonderen Eigenart allein sind und zunächst eigentlich nur in der Begegnung zu ihren Menschen, die ja nicht ihresgleichen sind, stehen. Jedenfalls eine andere Sprache sprechen oder vielleicht keine Sprache sprechen. Sie sind auch jeweils allein, bis sie dann ein weiteres Tier treffen, bis sie dann ein nächstes Tier treffen. So wie sich mein Team jetzt Stück für Stück zusammensetzt und findet. Wie übereinandergestapelt und es immer größer es wird. Vielleicht ist das auch Teil dieser Geschichte der Bremer Stadtmusikant*innen.

*Warum die Bremer Stadtmusikant*innen und nicht die Bremer Stadtmusikanten?*

Eva:

Erstens, weil ich der Meinung bin, dass alle Menschen Musikant*innen werden können. Weil es für mich mitnichten feststeht, ob wir die Tiere weiblich oder männlich lesen. Weil es eine große Einladung an alle Menschen ist, sich auf diese Weggeschichte einzulassen und Teil dieser Band zu werden. Dabei möchte ich niemanden ausschließen und ich möchte auch nicht so tun, als gäbe es nur männlich gelesene Musikanten. Das stimmt nicht. Das war vielleicht zu der Zeit richtig, als die Grimmbrüder es aufgeschrieben haben im Jahr 1819. Das ist in Ordnung gewesen vor 224 Jahren. Aber Stoffe ändern sich, entwickeln sich weiter, werden sozusagen in jeder Zeit neu befragt, und diese Stückfassung, die wir benutzen, heißt Die Bremer Stadtmusikant*innen, so wie andere Stücke „Maria Stuart“ heißen oder „Inur Albatross“, so heißt dieses Stück „Die Bremer Stadtmusikant*innen“.

Was sind für dich die drei oder gerne auch mehr wichtigen Botschaften aus dem Stück oder aus deiner Version des Stücks, die du dem Publikum mitgeben möchtest?

Eva:

Oh, das ist eine Frage, die ich eigentlich nicht beantworte, weil ich finde, mein Ziel müsste ja sein, dass die Einladung des Theaterabends ist, die Zuschauer*innen zu ermutigen, das zu sehen, was sie in meinem Angebot sehen, und ich würde mich freuen, über sehr viele verschiedene Lesarten ins Gespräch zu kommen. Ich habe das Gefühl, wenn ich als Regisseurin jetzt vorher meine Vision ausspreche, dann könnte es sein, dass man die dann auch nur sieht, aber vielleicht gibt es ja auch noch ganz viele weitere Visionen. Also ich könnte einige nennen, aber ich glaube an die Fantasie der Zuschauer*innen.

4. Interview mit der Ausstatterin *Cosima Wander Winter*

Liebe Cosima, danke für den Einblick in deine Arbeit und für deine Zeit.

*Was waren deine ersten Gedanken zu den Bremer Stadtmusikant*innen? Hast du einen persönlichen Bezug zu dem Märchen?*

Cosima:

Ich kannte das Märchen, aber musste es erstmal wieder lesen, da ich keinen besonderen persönlichen Bezug dazu habe. Eine meiner ersten Gedanken war eine positive Überraschung über die Wahl des Märchens, weil es für mich keines der ganz bekannten ist, und ich gespannt war es besser kennen zu lernen.

Hattest du ein Bild vor deinem geistigen Auge, wie das Bühnenbild und die Kostüme aussehen könnten?

Cosima:

Ich hatte ziemlich schnell ein Gefühl für die Kostüme und wusste, dass ich die Tiere gerne ziemlich menschlich gestalten wollte. Ich habe meistens erstmal vage Ahnungen, wie etwas aussehen könnte, welche Ästhetik eine Ausstattung haben könnte oder welche Aussage im Vordergrund stehen soll. Das sind oft erstmal nur sehr vereinzelte Ideen. Im gemeinsamen Denken mit der Regie kristallisiert sich das dann immer mehr heraus. Hier war das auch so, mir war am Anfang besonders das "Räuberhaus" irgendwie wichtig als zentraler Ort der Geschichte, und nach und nach kamen dann die anderen Orte dazu und wurden immer konkreter.

Gibt es ein Bühnenelement, was dir besonders gut gefällt und du dich schon darauf freust, es auf der Bühne fertig gebaut zu sehen?

Cosima:

Ich bin besonders gespannt auf den Bauwagen und das Wegbild mit dem großen Prospekt und den Bäumen, das sind meine beiden Lieblingsbilder.

Wie wird man Ausstatterin? Wie ist dein Werdegang?

Cosima:

Es gibt verschiedene Wege in den Beruf der Ausstatterin. Der klassische, den auch ich gegangen bin, ist ein Studium im Bereich Bühnen- und Kostümbild. Ich habe an der Kunsthochschule Weißensee in Berlin studiert und nebenher schon in der freien Szene gearbeitet. Danach habe ich drei Jahre Kostümassistenz gemacht, wo ich sehr viel über die Abläufe am Theater und das Umsetzen der künstlerischen Ideen gelernt habe.

Was hoffst du, nimmt das Publikum an Gedanken oder Fragen nach der Aufführung mit?

Cosima:

Ich hoffe, dass die Zuschauenden mit einem neuem Blick auf das Märchen nach Hause gehen, dass sie vielleicht Gedanken oder Fragen zu Gemeinschaft und Selbstermächtigung mitnehmen. Besonders schön wäre, wenn sich jemand dadurch ans Musikmachen heran traut!

Einblick in die Kostümentwürfe der Musikant*innen



Eindrücke des Bühnenbildmodell:



5. Interview mit den Musiker*innen



Liebe Kathrin, Lieber Gregor, danke für den Einblick in eure Arbeit und für eure Zeit.

*Wie ergänzt ihr euch in eurer Zusammenarbeit? Hat jede*r von euch ein musikalisches Spezialgebiet?*

Kathrin & Gregor:

Wir ergänzen uns sehr gut in unserer Zusammenarbeit, da wir so viel geschmackliche Übereinstimmung haben, dass wir über ganz vieles gar nicht erst sprechen müssen. Die Ideen der/ des jeweils anderen finden wir meist direkt sehr inspirierend und können dann sofort gemeinsam daran arbeiten. Und wenn wir mal nicht übereinstimmen, sind die sich daraus ergebenden Diskussionen oft auch sehr spannend, und wir landen kreativ immer an Orten, wo wir einzeln vielleicht nie hingelangt wären. Wir arbeiten beide an allem mit, aber es ist schon so, dass vor allem Kathrin die Texte schreibt und Gregor etwas mehr ins Detail geht, wenn es darum geht, die Musik für die einzelnen Instrumente zu arrangieren oder aufzunehmen.

*Wie beginnt ihr die Arbeit an so einem Stück wie "Die Bremer Stadtmusikant*innen"?*

Kathrin & Gregor:

Der Beginn einer Arbeit lässt sich schlecht verallgemeinern, aber meist funktioniert es so, dass wir auf Inspiration warten, also einen kreativen Funken, der von irgendwo herkommt und der uns eine Idee gibt, wie der Text lauten oder die Musik klingen könnte und wo wir beispielsweise durch Improvisation, also durch ‚vor sich hin spielen oder fabulieren‘ danach suchen könnten. In diesem konkreten Fall mussten wir nicht lange auf einen kreativen Funken warten, weil die Regisseurin des Stücks Eva Lange eine derart mitreißende Energie hat, dass allein schon mit ihr über das Stück zu sprechen unheimlich viele Ideen bei uns freigesetzt hat.

Es war direkt klar, dass sie sich ein wiederkehrendes musikalisches Motiv für die Reise und den Aufbruch der Tiere wünscht. Spätestens als wir Jorien Gradenwitz' s Gang als Esel über die Probehühne gesehen haben, hatten wir den Puls des Reismotivs, und eins führte zum anderen.

Wie schreibt ihr Songtexte? Gibt es da eine Vorgehensweise oder wie kann man sich das als Laie vorstellen?

Kathrin & Gregor:

Auch hier hat Kathrin keine feste Vorgehensweise. Manchmal geht sie so vor, dass sie zunächst einen Fantasetext improvisiert, der gar keinen Sinn ergibt, aber dessen Klänge und Reime musikalisch schön klingen. Diesen übersetzt sie dann Silbe für Silbe ins Deutsche. Oder sie geht von einzelnen Wörtern oder Phrasen aus, die thematisch für das Stück schön oder wichtig sein könnten und baut von hier langsam immer weiter dazu. Reime sind ein gutes Element, weil sie einerseits musikalisch gut klingen und auch sofort inhaltlich einen Zusammenhang herstellen oder unterstreichen können. Um passende Reime zu finden, gibt es sogar eigene Reimlexika, die helfen können, neue Kombinationen zu finden.

Was ist euer Lieblingsinstrument?

Kathrin & Gregor:

Das ist einfach unmöglich für uns zu entscheiden, weil wir so viele Instrumente toll finden. Vielleicht geht es uns ja gar nicht so sehr um die Instrumente, sondern eher um die Musik, die auf ihnen gespielt wird? Aber uns ist schon aufgefallen, dass bei ganz viel Musik, die wir lieben, die E-Gitarre eine wichtige Rolle spielt. Vielleicht deswegen haben wir sie auch bei der Musik der Bremer Stadtmusikant*innen so viel eingesetzt.

6. Wissenswertes zum Brüder- Grimm- Kosmos

DIE BREMER STADTMUSIKANTEN ist ein Volksmärchen, das von den Brüdern Grimm 1819 in ihrer berühmten Sammlung *Kinder- und Hausmärchen* („Grimms Märchen“) erstmals veröffentlicht wurde. Die vier Tiere sind auch zu eigenständigen Symbolen geworden, so wurden unter anderem im Jahr 2017 Ampeln im Bremer Innenstadtbereich mit ihnen gestaltet.

LEBEN UND WIRKEN

Die Brüder Jacob (1785-1863) und Wilhelm Grimm (1786-1859) gehören zu den wichtigsten Geistespersönlichkeiten der deutschen und europäischen Kulturgeschichte und haben mit ihrer berühmten Sammlung der „Kinder- und Hausmärchen“ Weltruhm erlangt. Von großer Bedeutung sind aber auch ihre bahnbrechenden Leistungen auf den Gebieten der germanischen Sprach- und Literaturwissenschaften, der Rechts-, Geschichts- und Mythenkunde sowie ihr politisches Wirken für Hessen, Deutschland und Europa. Wilhelm Grimm erlag am 16. Dezember 1859 einem Schlaganfall. Jacob Grimm starb am 20. September 1863. Zu diesem Zeitpunkt war das „Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm“ erst beim Buchstaben F angekommen. Neben den wissenschaftlichen Arbeiten der Brüder in Berlin markierte dieses Wörterbuch den Grundstein der deutschen Sprachwissenschaft.

BEDEUTUNG

Die Geschichte ist dem Literaturtyp der Tierfabel verwandt und sie zeigt die Merkmale einer Gesindeerzählung: Die Tiere entsprechen den im Dienst bei der Herrschaft alt gewordenen, abgearbeiteten und durch den Verlust an Leistungskraft nutzlos gewordenen Knechten und Mägden. Mit ihrem Aufbruch, ihrem Zusammenhalt und Mut schaffen sie das fast Unmögliche. Sie überlisten die Bösen, schaffen sich ein Heim und somit ein neues Leben. Es ist eines der Märchen in der Grimm'schen Sammlung, „dass auf die sozialutopischen Wünsche der Unterschicht in der bürgerlichen Gesellschaft“ eingeht. Dadurch, dass jene Tierschicksale, die von Menschen widerspiegeln, werden Belange des Lebens angesprochen, die mit Rechten (von Mensch und Tier gleichermaßen) verbunden sind. Dieter Brand-Kruth schreibt ihnen Parallelen zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zu. Die Botschaft sowohl des Grimm'schen Märchens als auch der meisten späteren Adaptionen ist optimistisch und suggeriert die Möglichkeit nachhaltiger Lösungswege auch aus prekären Situationen heraus.

Das Märchen *Die Bremer Stadtmusikanten* ist ein Musterbeispiel für den Erzähltypus „Tiere auf Wanderschaft“.

In psychoanalytischen Untersuchungen wurde vielen Erzählmustern aus den überlieferten Märchen auf den Grund gegangen, doch die Stadtmusikanten fanden dabei wenig Beachtung.

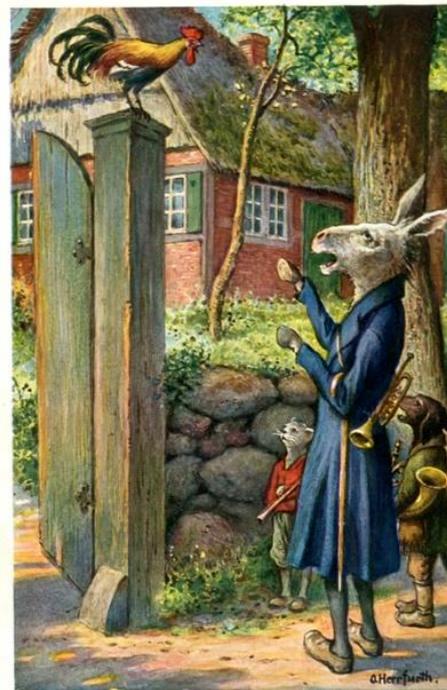
BUCHILLUSTRATIONEN / PHILATELIE

Als frühestes Beispiel lieferte der berühmte englische Karikaturist George Cruikshank die Vorlage für einen Kupferstich in der 1823 erschienenen Ausgabe der *German Popular Stories*, eine Übersetzung der Kinder- und Hausmärchen von Edgar Taylor.

Da das Märchen in der Folgezeit so populär wurde, dass es in kaum einer Märchensammlung fehlte, es zudem seit der Erfindung der Schnelldruckpresse immer mehr illustrierte Märchenbücher gab, wuchs die Zahl der Darstellungen ins Unüberschaubare. Neben die Bücher traten Bilderbogen, Sammelbilder, Glanzbilder, Reklamemarken, Ansichtskarten, Notgeldscheine, Briefmarken und viele andere Medien, die sich nicht nur an Kinder wenden, sondern auch als Marketingelement Erwachsene ansprechen.



Sondermarke von Elisabeth von Janota-Bzowski (1982) mit Scherenschnittmotiv von Dora Brandenburg-Polster (um 1910)



Brüder Grimm Die Bremer Stadtmusikanten O. Herrfurth pinx
Die Bremer Stadtmusikanten, Märchenillustration von Oskar Herrfurth, um 1920/30

Schon um 1938 gab es in Bremen im Hinblick auf den sich entwickelnden Städtetourismus Überlegungen, eine Art Denkmal für die Bremer Stadtmusikanten zu errichten, doch erst 1951 gab ein Besuch von Gerhard Marcks, einem der bedeutendsten deutschen Bildhauer seiner Generation, den Anlass zu einer Realisierung. Das vom Verkehrsverein betriebene Auftragsprojekt und die ursprünglich für ein Jahr probeweise geplante Aufstellung der Gruppe am 30. September 1953 vor der linken Stirnseite des Bremer Rathauses war von einer regen und anhaltenden öffentlichen Kontroverse um Kosten, Maßstab und fehlende Berücksichtigung Bremer Künstler begleitet. Manchem Bremer war zunächst die Gruppe nicht bewegt und „lustig“ genug. Doch gerade seine Zeichenhaftigkeit, seine formale Strenge und zurückhaltende Stilisierung hat sicher dazu beigetragen, dass die unterlebensgroße Bronzeplastik neben dem Bremer Roland zum heimlichen Wahrzeichen Bremens wurde und für Touristen zum obligatorischen Besichtigungsprogramm gehört. Gern wird den Besuchern

dabei erzählt, wenn man die Vorderbeine des Esels anfasse, gehe ein Wunsch in Erfüllung. Der Standort der Bronzeplastik von Marcks ist seit dem Jahr 1953 fortdauernd am Bremer Rathaus. 2009 wurde die Standortfrage neu angestoßen, die Initiative verlief jedoch im Sande.

Die 1955 formell erworbene, 200 cm hohe Figurengruppe steht unter Denkmalschutz. Zweitgüsse der Plastik von Gerhard Marcks stehen seit 1973 im Busch-Reisinger Museum der Harvard-University in Cambridge (Massachusetts) und bei einer privaten Stiftung in Milwaukee, zehn weitere Güsse nach dem kleinen Entwurfsmodell in verschiedenen Sammlungen.

Das Bildschema der im Profil gesehenen Gruppe ist inzwischen zur offiziellen *Standort-Corporate-Identity* avanciert und hat das traditionsreiche Schlüsselbild aus dem Stadtwappen im Bremer Stadtmarketing abgelöst.



Die Stadtmusikanten als Bremer Wahrzeichen und Stadtlogo

Die Bremer Stadtmusikanten von Gerhard Marcks (1953) am Bremer Rathaus

GEDENKMÜNZE

Am 9. Februar 2017 wurde von der Bundesrepublik Deutschland in der Serie *Grimms Märchen* eine silberne Gedenkmünze mit einem Nominalwert von 20 Euro herausgegeben. Das Motiv hatte Elena Gerber entworfen.



Motivseite der 20-Euro-Gedenkmünze

Quellen: [Die Bremer Stadtmusikanten – Wikipedia](#)

[Leben und Wirken – BRÜDER GRIMM GESELLSCHAFT E.V. \(grimms.de\)](#)

[Märchen - Märchenland Deutschland - Grimms Märchen - Goethe-Institut](#)

7. Zum Vorlesen

Zwei der vielen Versionen von *Die Bremer Stadtmusikanten*

Es hatte ein Mann einen Esel, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, so daß er zur Arbeit immer untauglicher ward. Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, daß kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg nach Bremen: dort, meinte er, könnte er ja Stadtmusikant werden.

Als er ein Weilchen fortgegangen war, fand er einen Jagdhund auf dem Wege liegen, der jappte wie einer, der sich müde gelaufen hat. „Nun, was jappst du so, Packan?“ fragte der Esel. „Ach,“ sagte der Hund, „weil ich alt bin und jeden Tag schwächer werde, auch auf der Jagd nicht mehr fort kann, hat mich mein Herr wollen totschiagen, da hab ich Reißaus genommen; aber womit soll ich nun mein Brot verdienen?“

„Weißt du was,“ sprach der Esel, „ich gehe nach Bremen und werde dort Stadtmusikant, geh mit und laß dich auch bei der Musik annehmen. Ich spiele die Laute, und du schlägst die Pauken.“

Der Hund wars zufrieden, und sie gingen weiter. Es dauerte nicht lange, so saß da eine Katze an dem Weg und machte ein Gesicht wie drei Tage Regenwetter.

„Nun, was ist dir in die Quere gekommen, alter Bartputzer?“ sprach der Esel. „Wer kann da lustig sein, wenns einem an den Kragen geht,“ antwortete die Katze, „weil ich nun zu Jahren komme, meine Zähne stumpf werden, und ich lieber hinter dem Ofen sitze und spinne, als nach Mäusen herumjage, hat mich meine Frau ersäufen wollen; ich habe mich zwar noch fortgemacht, aber nun ist guter Rat teuer: wo soll ich hin?“

„Geh mit uns nach Bremen, du verstehst dich doch auf die Nachtmusik, da kannst du ein Stadtmusikant werden.“ Die Katze hielt das für gut und ging mit. Darauf kamen die drei Landesflüchtigen an einem Hof vorbei, da saß auf dem Tor der Haushahn und schrie aus Leibeskräften.

„Du schreist einem durch Mark und Bein,“ sprach der Esel, „was hast du vor?“

„Da hab ich gut Wetter prophezeit,“ sprach der Hahn, „weil unserer lieben Frauen Tag ist, wo sie dem Christkindlein die Hemdchen gewaschen hat und sie trocknen will; aber weil morgen zum Sonntag Gäste kommen, so hat die Hausfrau doch kein Erbarmen, und hat der Köchin gesagt, sie wollte mich morgen in der Suppe essen, und da soll ich mir heute Abend den Kopf abschneiden lassen. Nun schrei ich aus vollem Hals, solange ich noch kann.“

„Ei was, du Rotkopf,“ sagte der Esel, „zieh lieber mit uns fort, wir gehen nach Bremen, etwas Besseres als den Tod findest du überall; du hast eine gute Stimme, und wenn wir zusammen musizieren, so muß es eine Art haben.“ Der Hahn ließ sich den Vorschlag gefallen, und sie gingen alle viere zusammen fort.

Sie konnten aber die Stadt Bremen in einem Tag nicht erreichen und kamen abends in einen Wald, wo sie übernachten wollten. Der Esel und der Hund legten sich unter einen großen Baum, die Katze und der Hahn machten sich in die Äste, der Hahn aber flog bis in die Spitze, wo es am sichersten für ihn war. Ehe er einschlief, sah er sich noch einmal nach allen vier Winden um, da deuchte ihn, er sähe in der Ferne ein Fünkchen brennen, und rief seinen Gesellen zu, es müßte nicht gar weit ein Haus sein, denn es scheine ein Licht.

Sprach der Esel „So müssen wir uns aufmachen und noch hingehen, denn hier ist die Herberge schlecht.“

Der Hund meinte, ein paar Knochen und etwas Fleisch dran täten ihm auch gut. Also machten sie sich auf den Weg nach der Gegend, wo das Licht war, und sahen es bald heller schimmern, und es ward immer größer, bis sie vor ein hell erleuchtetes Räuberhaus kamen. Der Esel, als der größte, näherte sich dem Fenster und schaute hinein.

„Was siehst du, Grauschimmel?“ fragte der Hahn. „Was ich sehe?“ antwortete der Esel, „einen gedeckten Tisch mit schönem Essen und Trinken, und Räuber sitzen daran und lassens sich wohl sein.“

„Das wäre was für uns,“ sprach der Hahn. „Ja, ja, ach, wären wir da!“ sagte der Esel. Da ratschlagten die Tiere, wie sie es anfangen müßten, um die Räuber hinauszujagen, und fanden endlich ein Mittel. Der Esel mußte sich mit den Vorderfüßen auf das Fenster stellen, der Hund auf des Esels Rücken springen, die Katze auf den Hund klettern, und endlich flog der Hahn hinauf, und setzte sich der Katze auf den Kopf.

Wie das geschehen war, fingen sie auf ein Zeichen insgesamt an, ihre Musik zu machen: der Esel schrie, der Hund bellte, die Katze miaute, und der Hahn krächte; dann stürzten sie durch das Fenster in die Stube hinein, daß die Scheiben klirrten. Die Räuberfuhren bei dem entsetzlichen Geschrei in die Höhe, meinten nicht anders, als ein Gespenst käme herein, und flohen in größter Furcht in den Wald hinaus. Nun setzten sich die vier Gesellen an den Tisch, nahmen mit dem vorlieb, was übrig geblieben war, und aßen, als wenn sie vier Wochen hungern sollten.

Wie die vier Spielleute fertig waren, löschten sie das Licht aus und suchten sich eine Schlafstätte, jeder nach seiner Natur und Bequemlichkeit. Der Esel legte sich auf den Mist, der Hund hinter die Türe, die Katze auf den Herd bei die warme Asche, und der Hahn setzte sich auf den Hahnenbalken: und weil sie müde waren von ihrem langen Weg, schliefen sie auch bald ein.

Als Mitternacht vorbei war und die Räuber von weitem sahen, daß kein Licht mehr im Haus brannte, auch alles ruhig schien, sprach der Hauptmann „Wir hätten uns doch nicht sollen ins Bockshorn jagen lassen,“ und hieß einen hingehen und das Haus untersuchen.

Der Abgeschickte fand alles still, ging in die Küche, ein Licht anzuzünden, und weil er die glühenden, feurigen Augen der Katze für lebendige Kohlen ansah, hielt er ein Schwefelhölzchen daran, daß es Feuer fangen sollte.

Aber die Katze verstand keinen Spaß, sprang ihm ins Gesicht, spie und kratzte. Da erschrak er gewaltig, lief und wollte zur Hintertüre hinaus, aber der Hund, der da lag, sprang auf und biß

ihn ins Bein: und als er über den Hof an dem Miste vorbeirannte, gab ihm der Esel noch einen tüchtigen Schlag mit dem Hinterfuß; der Hahn aber, der vom Lärmen aus dem Schlaf geweckt und munter geworden war, rief vom Balken herab „kikeriki!“

Da lief der Räuber, was er konnte, zu seinem Hauptmann zurück und sprach „Ach, in dem Haus sitzt eine greuliche Hexe, die hat mich angehaucht und mit ihren langen Fingern mir das Gesicht zerkratzt; und vor der Türe steht ein Mann mit einem Messer, der hat mich ins Bein gestochen; und auf dem Hof liegt ein schwarzes Ungetüm, das hat mit einer Holzkeule auf mich losgeschlagen; und oben auf dem Dache, da sitzt der Richter, der rief: bringt mir den Schelm her. Da machte ich, daß ich fortkam.“

Von nun an getrauten sich die Räuber nicht weiter in das Haus, den vier Bremer Musikanten gefiel's aber so wohl darin, daß sie nicht wieder heraus wollten. Und der das zuletzt erzählt hat, dem ist der Mund noch warm.

Quelle: [Die Bremer Stadtmusikanten | Märchentext \(maerchenbrause.de\)](http://maerchenbrause.de)

7.1 Eine weitere Version der Bremer Stadtmusikanten in leichter Sprache

Es war einmal: So fangen Märchen an.

Ein Märchen ist eine sehr alte Geschichte.

Dieses Märchen heißt: Die Bremer Stadtmusikanten.

Das Märchen geht so:

In einer Mühle macht man Mehl. Aus Mehl kann man viele Dinge machen. Zum Beispiel Brot. Oder Kuchen.

Ein Mann hat eine Mühle.

Der Mann hat auch einen Esel.

Der Esel trägt viele Jahre lang Getreidesäcke zur Mühle.

Mit den Jahren wird der Esel alt.

Und schwach.

Aber der Mann möchte keinen alten und schwachen Esel.

Deshalb will der Mann den Esel töten.

Das merkt der Esel.

Deshalb will der Esel fortlaufen.

Der Esel will nach Bremen gehen.

Bremen ist eine Stadt in Norddeutschland.

In Bremen will der Esel ein Stadtmusikant werden.

Musikant ist ein anderes Wort für Musiker.

Der Esel will also in Bremen Musik machen.

So läuft der Esel fort.

Zu einem Esel sagt man auch: Nutztier. Ein Esel ist also ein sehr nützliches Tier. Ein Esel kann nämlich viele schwere Dinge tragen.

Nach einer Weile trifft der Esel einen Hund.

Der Hund sieht sehr traurig aus.

Der Esel fragt den Hund:

Warum bist du so traurig?

Der Hund antwortet:

Ich bin alt.

Und ich bin schwach.

Ich kann meinem Herrn nicht mehr beim Jagen helfen.

Mein Herr wollte mich töten.

Deshalb bin ich fortgelaufen.

Der Esel sagt zum Hund.

Ich gehe nach Bremen.

In Bremen werde ich Stadtmusikant.

Willst du mitkommen?

Der Hund kommt gerne mit.

Und so gehen der Esel und der Hund zusammen nach Bremen.

Auf ihrem Weg treffen der Esel und der Hund eine Katze.

Die Katze sieht sehr traurig aus.

Der Esel fragt die Katze:

Warum bist du so traurig?

Die Katze sagt:

Ich bin alt.

Und ich bin schwach.

Ich kann keine Mäuse mehr jagen.

Deshalb will mein Herr mich töten.

Der Esel sagt zur Katze:

Wir gehen nach Bremen.

In Bremen werden wir Stadtmusikanten.

Willst du mitkommen?

Die Katze kommt gerne mit.

Und so gehen der Esel und der Hund und die Katze zusammen nach Bremen.

Auf ihrem Weg kommen die Tiere zu einem Bauernhof.

Auf dem Bauernhof treffen die Tiere einen Hahn.

Der Hahn schreit sehr laut.

Der Esel fragt den Hahn:

Warum schreist du so laut?

Der Hahn antwortet:

Morgen ist ein großes Fest.

Dann will mich meine Herrin braten.

Und essen.

Aber ich will nicht sterben.

Deshalb schreie ich so laut.

Der Esel sagt zum Hahn.

Wir gehen nach Bremen.

In Bremen werden wir Stadtmusikanten.

Willst du mitkommen?

Und auch der Hahn kommt gerne mit.

Zusammen gehen die 4 Tiere nach Bremen:

- Der Esel.
- Der Hund.

- Die Katze.
- Und der Hahn.

Aber der Weg nach Bremen ist sehr weit:

Die Tiere gehen den ganzen Tag.

Langsam wird es dunkel.

Die Tiere kommen in einen Wald.

Die Tiere sind sehr müde.

Die Tiere wollen im Wald schlafen.

Die Tiere suchen einen Platz zum Schlafen:

Der Esel und der Hund legen sich unter einen großen Baum.

Die Katze klettert auf den Baum.

Und legt sich auf einen Ast.

Der Hahn fliegt bis auf die Spitze vom Baum.

Dann schaut sich der Hahn um:

In der Nähe sieht der Hahn ein helles Licht brennen.

Der Hahn denkt:

Das Licht kommt von einem Haus.

Der Hahn sagt zu den anderen Tieren:

Ich kann ein Haus sehen.

Lasst uns zu dem Haus gehen.

Die Tiere finden die Idee vom Hahn gut.

Die Tiere machen sich auf den Weg zum Haus.

Die Tiere folgen dem Licht.

Das Licht wird immer heller.

Die Tiere kommen zu dem Haus.

Und der Esel schaut durch ein Fenster in das Haus.

Der Hahn fragt den Esel:

Was siehst du?

Der Esel antwortet:

Ich sehe einen großen Tisch.

An dem Tisch sitzen Räuber.

Die Räuber essen und trinken.

Der Hahn sagt zum Esel:

Wir wollen auch an dem Tisch sitzen.

Der Esel stimmt zu.

Und der Esel sagt:

Wir müssen die Räuber verjagen.

Dann können wir auch an dem Tisch sitzen.

Und essen und trinken.

Der Esel ist unten. Auf dem Rücken vom Esel ist der Hund. Auf dem Rücken vom Hund ist die Katze. Und auf dem Rücken von der Katze ist der Hahn.

Die Tiere überlegen.

Dann haben die Tiere eine Idee:

Der Esel stellt sich vor das Fenster.

Der Hund springt auf den Rücken vom Esel.

Die Katze klettert auf den Rücken vom Hund.

Und der Hahn fliegt auf den Rücken von der Katze.

Dann machen die 4 Tiere zusammen Musik:

- Der Esel schreit.
- Der Hund bellt.
- Die Katze miaut.
- Und der Hahn kräht.

Die Musik von den 4 Tieren ist laut.

Und die Musik ist schrecklich.

Die Räuber denken:

Das ist ein Gespenst.

Nur Gespenster können so einen schrecklichen Lärm machen.

Die Räuber bekommen Angst.

Und die Räuber laufen fort.

Jetzt ist die Tür vom Haus offen.

Die 4 Tiere gehen in das Haus.

Und setzen sich an den Tisch.

Die 4 Tiere essen und trinken.

Dann sind die 4 Tiere satt.

Und werden müde.

Die 4 Tiere suchen sich einen Schlafplatz:

Der Esel geht vor das Haus.

Vor dem Haus ist ein Misthaufen.

Der Esel schläft bei dem Misthaufen.

Der Hund schläft vor der Tür.

Die Katze schläft in der Küche.

Und der Hahn schläft auf einem Balken unter dem Dach.

Das Licht ist aus.

Und die 4 Tiere schlafen ein.

Aber die Räuber sind noch in der Nähe vom Haus.

Die Räuber sehen:

Das Licht im Haus ist aus.

Alles ist ganz still.

Deshalb sagt der Anführer von den Räubern:

Wir haben uns geirrt.

Vielleicht war es doch kein Gespenst.

Lasst uns zurück zum Haus gehen.

Aber die Räuber sind vorsichtig:

Es geht nur 1 Räuber in das Haus.

Der Räuber will das Licht anmachen.

So kann der Räuber besser sehen.

Der Räuber weiß:

In der Küche gibt es Kohle.

Die Kohle glüht.

Die Kohle macht ein wenig Licht.

Also geht der Räuber in die Küche.

In der Küche sieht der Räuber 2 leuchtende Punkte.

Der Räuber denkt:

Das ist die Kohle.

Der Räuber will nach der Kohle greifen.

Aber der Räuber weiß nicht:

In der Küche liegt die Katze.

Die Katze schaut den Räuber an.

Die Augen von der Katze leuchten im Dunkeln.

Die Augen von der Katze leuchten wie 2 Stücken Kohle.

Die Katze springt den Räuber an.

Und die Katze zerkratzt das Gesicht vom Räuber.

Jetzt hat der Räuber Angst.

Und der Räuber schreit.

Der Räuber will schnell aus dem Haus laufen.

Der Räuber rennt zur Tür.

Aber vor der Tür liegt noch der Hund.

Der Hund beißt den Räuber ins Bein.

Der Räuber schreit noch lauter.

Der Räuber rennt aus dem Haus.

Der Räuber rennt an dem Misthaufen vorbei.

Am Misthaufen wartet schon der Esel.

Der Esel tritt den Räuber.

Und der Räuber schreit.

Und schreit.

Und so wird auch der Hahn wach.

Der Hahn macht Krach.

Und der Räuber läuft davon.

Der Räuber läuft zu den anderen Räubern.

Der Räuber erzählt mit einer ängstlichen Stimme:

In dem Haus ist eine Hexe.

Die Hexe hat mir das Gesicht zerkratzt.

Und vor der Tür steht ein Mann.

Der Mann hat ein Messer.

Mit dem Messer hat mir der Mann ins Bein gestochen.

Und bei dem Misthaufen ist ein Monster.

Das Monster hat mich getreten.

Und auf dem Dach sitzt ein Polizist.

Der Polizist wollte mich fangen.

Deshalb bin ich fortgelaufen.

Die 4 Tiere bleiben in dem Haus.

Jetzt haben auch die anderen Räuber Angst.

Die Räuber laufen fort.

Und die Räuber kommen nie mehr zu dem Haus zurück.

Der Esel und der Hund und die Katze und der Hahn sind froh.

Und die 4 Tiere bleiben in dem Haus.

Die 4 Tiere fühlen sich sehr wohl in dem Haus.

Deshalb wollen die 4 Tiere auch nicht mehr nach Bremen gehen.

Und auch keine Stadtmusikanten werden.

Das war das Märchen von den Bremer Stadtmusikanten.

Das Märchen wurde in Leichte Sprache übersetzt.

Die Übersetzer sind: Marcell Haller und Lynn Johansson.

Quelle: [Die Bremer Stadtmusikanten | NDR.de - Fernsehen - Barrierefreie Angebote - Leichte Sprache](#)

8. Eine ausgewählte Szene

Das Reiselied der Bremer Stadtmusikant*innen

1 E7 G E

Etwas Besseres als den Tod finde ich überall überall überall Etwas

E7 5 G E

Besseres als den Tod finde ich überall überall überall Deshalb

D A7sus4 G

nehm ich jetzt mein Leben in die Hand in Bremen und da werd ich Musik- ant * in ich mach Mu-

E7 9 E

-sik ich mach Mu- sik ich mach Mu- sik Mu- sik

Anmerkung: wie bei Jimi Hendrix ist die Gitarre der Bremer Stadtmusikant*innen einen Halbton tiefer gestimmt. Der Ton E klingt also als Eb usw.

9. Bildmaterial



Foto © Jan Bosch



Foto © Jan Bosch



Foto © Jan Bosch



Foto © Jan Bosch



Foto © Thorsten Richter



Foto © Jan Bosch

10. Leitfaden zur Inszenierung

Wenn Sie mit Ihren Schüler*innen den Aufführungsbesuch selbst vorbereiten möchten, finden Sie in den nachfolgenden Punkten Anregungen für spielpraktische Impulse, die Sie gern zur Vor- und Nachbereitung der Vorstellung nutzen können. Es ist immer schön, wenn nach jeder Übung noch ein bisschen Diskussionszeit eingeplant wird, damit sich die Schüler*innen austauschen können, wie Ihnen die Übung gefallen hat oder andere Gedanken mitteilen können, die Ihnen eingefallen sind.

10.1 Vorbereitung

Lasst uns in Bewegung kommen

Bitten Sie die Klasse, aufzustehen. Machen Sie gerne für diese Übung etwas Platz im Klassenraum. Stühle und Tische können gerne zur Seite geschoben werden.

Wie können sich Menschen auf zwei Beinen wie Tiere bewegen? Nehmen Sie gerne die Tiere aus dem Märchen als Beispiel. Wie bewegt sich ein Esel? Wie bewegt sich ein Hund? Wie eine Katze und wie ein Hahn? Was für Eigenarten haben diese Tiere bei der Fortbewegung? Bewegen sie ihren Kopf auf eine bestimmte Art? Ihre Füße? Was fällt der Klasse ein? Werfen Sie nach und nach die verschiedenen Tierarten rein, lassen sie den Kindern genug Zeit, jedes Tier körperlich zu erforschen.

Weiterer Impuls: Lassen Sie jede Bewegung im zweiten Durchgang in Tempo 1 (ganz langsam) und mit voller Erschöpfung und Müdigkeit spielen. Wie bewegt sich ein altes Tier was fast ein Leben lang hart für den Menschen gearbeitet hat?

Diskutieren Sie auch gern mit den Kindern nach der Übung darüber, wie sie es finden, dass Tiere von den Menschen oft als Nutztiere gehalten werden und hart arbeiten müssen. Sollte die Situation der Tiere geändert werden? Was muss passieren?

Der zeitliche Rahmen dieser Übung ist frei. Die Klasse oder die Lehrkraft entscheidet.

Materialaufwand: kein Material notwendig. **Altersempfehlung:** ab Klasse 1

Das Sitzkreis Konzert

Machen Sie mit Ihrer Klasse einen Sitzkreis. Jede*r Schüler*in nimmt sich einen Gegenstand aus dem Rucksack oder aus dem Klassenraum. Die Lehrkraft beginnt, mit ihrem Gegenstand einen beliebigen Rhythmus zu machen. Dann geht es reihum weiter, bis alle ihren Gegenstand zu einem Musikinstrument umfunktioniert haben. In der nächsten Runde wird man gemeinsam lauter und immer lauter, bis der Höhepunkt erreicht ist und dann wird man nach und nach reihum wieder gemeinsam leiser, bis alle gemeinsam verstummen.

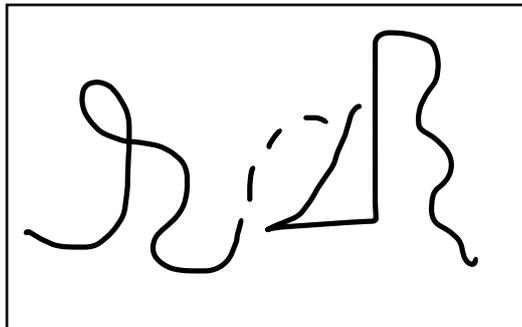
Der zeitliche Rahmen dieser Übung ist frei. Die Klasse oder die Lehrkraft entscheidet.

Materialaufwand: einen beliebigen Gegenstand (z. B. Schere, Stifte, Mäppchen, Blätter, Buch) **Altersempfehlung:** ab Klasse 1

Eine (akustische) Reise

Wie hört sich eine Reise an? Wie hören sich mögliche Umwege an? Welche Geräusche begegnen uns unterwegs? Wie hören sich Hindernisse an? Wie klingt Gefahr? Wie klingt es, wenn man angekommen ist? All diese Fragen können Sie gern ihrer Klasse stellen und sie kurz darum bitten, sich die Geräusche und Klänge im Kopf vorzustellen.

Nun können Sie die Klasse in kleine Gruppen (3 bis 4 Kinder pro Gruppe) aufteilen. Diese Aufgabe wird improvisiert, es gibt also keine Absprache in den Gruppen. Die Schüler*innen der ersten Gruppe gehen nach vorne und der Rest der Klasse dreht sich mit dem Rücken zu ihnen und darf die Augen schließen. Dann beginnt die Gruppe, Geräusche mit einfachen Gegenständen zu machen. Dabei ist es schön, wenn sie gemeinsam einen akustischen Höhepunkt erreichen und am Ende der Reise leiser werden, bis sie ganz still sind. Danach darf diskutiert werden, was die Klasse für eine Geschichte gehört hat. Wenn in Ihrer Klasse Kinder mit eingeschränktem oder nicht vorhandenen Hörvermögen sind, dann bitten sie diese, sich eine Reise im Kopf vorzustellen und dann einen Stift und Papier zur Hand zu nehmen und linienartig eine Reise zu skizzieren. Ein Beispiel für so eine Visualisierung könnte so aussehen:



Diese skizzierte Reise kann der Klasse vorgestellt werden und alle können sie gemeinsam nachgehen. Indem die Klasse diese Reise wie skizziert nachgeht, kann sie eine Reise nachfühlen.

Der zeitliche Rahmen dieser Übung ist **frei**. Die Klasse oder die Lehrkraft entscheidet.

Materialaufwand: Mögliche einfache Gegenstände sind Dinge, die sich im Klassenraum befinden oder die Kinder in ihren Rucksäcken haben. Ein Stuhl, Stifte, Blätter, Instrumente, Fenster, Türen, Bälle, etc. **Altersempfehlung:** ab Klasse 3

Wie könnte die Bühne aussehen?

Verteilen Sie Stifte und Papier an die Klasse. Wie könnte die Bühne für die Bremer Stadtmusikant*innen aussehen? Was brauchen wir für Stationen? Wo fängt die Geschichte an und wo endet sie? Die Klasse darf ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Danach dürfen die entstandenen Bühnenbilder der Klasse vorgestellt werden. Diese Übung kann auch als Gruppenübung durchgeführt werden. Teilen Sie dazu die Klasse in Gruppen von vier Personen und lassen Sie sie ein Bild des Bühnenbildes zusammen malen. Wenn die Klasse die Geschichte nicht kennt, finden Sie zum Vorlesen eine der vielen Versionen des Märchens auf Seite 18 der Materialmappe.

Der zeitliche Rahmen dieser Übung ist **frei**. Die Klasse oder die Lehrkraft entscheidet.

Materialaufwand: Stifte und Papier. **Altersempfehlung:** ab Klasse 4

10.2 Nachbereitung

Erste Eindrücke sammeln und teilen

- Mag jemand die Geschichte kurz nacherzählen? Was habt ihr euch gemerkt? War etwas anders, als in der Version des Märchens, das ihr kennt?
- Wie könnte ein Zusammenleben von Menschen mit verschiedenen Interessen aussehen?
- Wie könnte ein friedliches Zusammenleben von Menschen und Tieren aussehen?
- Welche Bilder / Szenen sind euch in Erinnerung geblieben?
- Gibt es Momente, die euch besonders gefallen haben?
- Gibt es Momente, die ihr nicht verstanden, habt?
- Wie sah das Bühnenbild aus? Welche Gegenstände habt ihr gesehen?
- Habt ihr noch die Musik im Kopf? Wie hat euch die Musik gefallen?
- Wie sahen die Kostüme der Tiere aus? Welche Besonderheiten hatte die Kostüme der jeweiligen Tiere?
- Gibt es noch offene Fragen? Anmerkungen? Wie hat euch das Theaterstück gefallen?

Der zeitliche Rahmen dieser Übung ist frei. Materialaufwand: kein Material notwendig.

Altersempfehlung: ab Klasse 1

Kubistisches Boxen / ein kleiner Bühnenkampf

In dieser Übung findet sich die Klasse in Paaren zusammen. Wir proben einen Bühnenkampf. Wichtig, dieser Kampf findet ohne Körperkontakt statt. Er besteht aus drei Runden. Das erste freiwillige Paar kommt nach vorne. Bitte etwas Platz machen, wenn nötig. In der ersten Runde steht sich das Paar gegenüber mit mindestens drei Meter Abstand. Es wird ausgemacht wer anfängt. Diese Person führt aus der Distanz und ohne sich groß nach vorne zu bewegen einen Schlag oder einen Tritt nach vorne aus. Die gegenüberliegende Person reagiert pantomimisch (ohne Sprache, nur durch eine entsprechende Körperbewegung) darauf. Nun ist die getroffene Person dran und führt von ihrer Position einen Gegenangriff aus. Die gegenüberliegende Person reagiert. Und so geht das Spiel vier bis fünfmal hin und her. Dann drehen sich die beiden Kämpfer mit dem Gesicht zur Klasse und vollführen die gleiche Kampfchoreografie von vorhin aus, dieses Mal stehen sie mit Abstand nebeneinander. Sie sehen sich nur aus den Blickwinkeln. Danach geht es in die dritte Runde, sie stehen mit der gleichen Distanz wie am Anfang mit ihren Rücken zueinander und vollführen die gleiche Choreografie ein drittes Mal durch. Da sich beide jetzt nun gar nicht mehr sehen, müssen sie versuchen zu erraten, wann der andere zuschlägt und entsprechend reagieren. Die Verzögerung, die durch das sich nicht sehen zustande kommt, führt ganz wie von selbst zu lustigen Momenten während des Kampfes.

Der zeitliche Rahmen dieser Übung ist frei. Materialaufwand: ein bisschen Platz.

Altersempfehlung: ab Klasse 4

Stopp!

In dem Stück werden unter anderem die Beziehungen, die Menschen zwischen Tiere haben können, thematisiert. Speziell die Katzendame überschreitet des Öfteren die Grenze der Katze. Es ist sehr wichtig, seine Grenze zu kennen und sich zu trauen, dies zu kommunizieren. Ab wann tritt jemand in meinen Bereich und ist mir zu nah. Ein wichtiger Schritt, sich zu Trauen und diese Grenze für sich zu etablieren, kann diese Übung bieten. Die Klasse findet sich in Paaren zusammen und jedes Paar steht sich mit mindestens einem Meter Abstand gegenüber. Die Übung beginnt, indem ein Kind einen Schritt vor macht und das andere Kind die Hand hebt und Stopp sagt. Mit dieser Übung kann Kindern gezeigt werden, dass sie auch das Recht haben zu kommunizieren, wenn ihnen eine Person zu nah kommt. Am besten ist es, die Übung öfter hintereinander zu machen, und wenn jedes Paar jeweils einmal Stopp gesagt hat und jeweils einen Schritt zur Person gegenüber gemacht hat, sich eine*n neue*n Partner*in zu suchen.

Der zeitliche Rahmen dieser Übung ist frei. Die Klasse oder die Lehrkraft entscheidet.

Materialaufwand: kein Material notwendig. **Altersempfehlung:** ab Klasse 2

Mein geheimer Traum

Jede*r Schüler*in nimmt sich ein Blatt und schreibt darauf seinen ganz geheimen Wunsch, was er oder sie später, wenn sie oder er mal groß ist, machen will oder wie er oder sie leben will. Dieser Wunsch darf der Klasse mitgeteilt werden, muss aber nicht. Dann wird das Blatt ganz klein gefaltet und an einen sicheren Ort für spätere Zeiten aufbewahrt.

Der zeitliche Rahmen dieser Übung ist frei. Die Klasse oder die Lehrkraft entscheidet.

Materialaufwand: Papier und Stift. **Altersempfehlung:** ab Klasse 4

Ergänzen

In einer Band ist jeder ein*e Expert*in für irgendwas. Lasst uns gemeinsam überlegen, wer was besonders gut kann, und eine Liste erstellen von unseren Stärken. Wer kann z.B. gut lesen und wer rechnet gern? Wer kann gut singen und wer tanzt lieber? Wer spricht gerne und wer hört lieber zu? Wer kann ein Musikinstrument spielen und wer zeichnet lieber? Was macht ihr gerne? Nehmt euch ein Blatt und schreibt eure Namen darauf und was ihr am liebsten macht oder besonders gut könnt. Wenn die Klasse fertig ist, kann die Lehrkraft gerne alle Blätter einsammeln und wir sortieren die Blätter auf dem Boden, damit alle einen guten Blick darauf haben. Gibt es viele Gemeinsamkeiten, gibt es viele Individuelle Fertigkeiten, die man als Klasse nutzen kann, um sich gegenseitig zu bestärken, zu ergänzen und zu helfen?

Der zeitliche Rahmen dieser Übung ist frei. Die Klasse oder die Lehrkraft entscheidet.

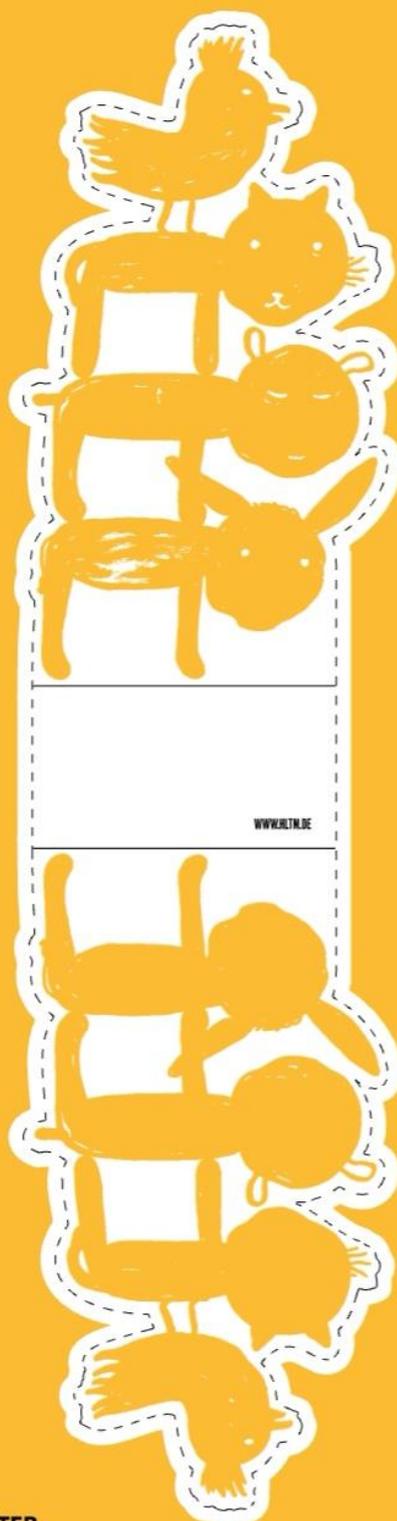
Materialaufwand: Papier und Stift. **Altersempfehlung:** ab Klasse 1

BRÜDER GRIMM

DIE BREMER STADTMUSIKANT*INNEN

PREMIERE:
26.11.2023

WEITERE
VORSTELLUNGEN:
10.12.2023,
15.00 & 17.00 UHR
16.12.2023,
15.00 & 17.00 UHR
ERWIN-
PISCATOR-HAUS



HESSISCHES
LANDESTHEATER
MARBURG



WWW.HLTM.DE